

B. C. D.
COLLECTANEA
MEDICO-PHYSICA

Oder
Holländisch Fahr=
Register
Sonderbahrer

Anmerkungen /

Die so wohl in der Arzney-Kunst /
als Wissenschaft der Natur in ganz
Europa vorgefallen.

Anderer Theil /

Angefangen mit dem Jahr 1681.

Des Sünfften Hunderts

Erste Anmerkung.

Eine Erzehlung einer seltsamen Ge-
schichte / geschehen an dem Auge des Herrn
Gerhard von Haften / Alten-Bürger-Capi-
tein und Regierenden Schöpffen in Gorn-
chem; wie solches der selbe selbst auffgezeichnet /
und aus seiner Handschrift abge-
schrieben worden.

Ander Theil.

A

In

In dem Jahr 1678 den 20 Jan. war
 der Herr Gerhard von Hasten mit
 etlichen andern Freunden und Bekan-
 ten aufferhalb der Stadt spaziret/ all-
 wo zur selben Zeit das Wasser sehr gefrohren und
 das Eys mit Schnee bedecket twar/ also daß sie
 davor hielten/ daß man sehr wohl ungefallen könt-
 te darüber gehen. Wie nun vorbezagter Herr
 wolte über das Eiß gehen/ siehl er wegen des
 Schnees/ unter dem das Eys glat twar/ sehr er-
 bärmlich auff einen abgehauenen Stock: also
 daß er durch selben Fall ein Stücklein Holz in
 seinen Augen-Winckel bekam/ welches wohl
 so dick und so lang/ als die Ruthe eines Jun-
 gen von 14 oder 15 Jahren. Hier war groß
 Jammer und Elend/ doch wuste niemand/ daß
 so ein grosses Stücke Holz in das Auge dieses
 Herrn kommen wäre/ aber das sahe man wohl
 aus dem starcken Bluten des Auges/ daß es sehr
 verwundet wäre. Dieses Stücke Holz war
 bey nahe anderthalb Zoll lang durch das Augen-
 Lied zwischen die Glandulam und den Aug-
 Apffel hinein geschlagett. Solches nun gescha-
 he nicht ohne grosse Schmerzen und Bluten:
 deswegen er so bald/ als er nach Hause kommen/
 einen Medicum und Chirurgum zu sich hoh-
 len ließ. Diese Herren nun/ weil sie sahen/ daß
 das

das Augen-Lied an zweyen Orthen durchschla-
gen/ das Auge auch sehr entzündet und geschwol-
len (also daß er in etlichen Tagen nicht daraus
sehen konte/ und auch ein Fieberlein darzu kahn)
brachten es durch ihre Sorge so weit/ daß sie den
9 Febr. ein Stückgen Holz ohngefehr so groß/
als eine halbe Türckische Bohne darauszogen.
Den 3. Mart. da es schon die 6 Woche nach dem
Falle war/ hat der Chirurgus Mr. Johann
Piengen noch ein Stücklein Holz daraus gezo-
gen/ als solches heraus war/ schickte sich das Au-
ge gar fein zu Heilung/ doch stöß noch stets Eyer
daraus. Den 3. und 4 April hatte der Pati-
ente wiederum sehr grosse Schmerzen in und
um das Auge/biß daß am Oster-Abend der Chi-
rurgus in Beyseyn des Medici wiederum ein
ungläublich groß Stücke Holz mit seiner Zange
zwischen den Aug-Äpfel und der Glandula
herauszog/ welches in die 11 Wochen darinnicht
gewesen war: Zwey oder drey Tage darnach
kahmen noch unterschiedene Splittergen her-
aus. Kurze Zeit darauf wurde es/ wie es schien/
ganz heyl: derowegen denn der Medicus und
Chirurgus vor ihre Dienste bedancket und be-
zahlet/ und kahn nach diesem nicht das geringste
von Holz mehr heraus: also daß er den 29 Sept.

welches 8 Monathe und 9 Tage nach dem Fall waren/vollkommen heil war. Da waren keine Schmerzen/ keine Entzündung/ keine Geschwulsten/ kein Fieber mehr: allein um die Wurzel der Nase blieb noch ein grosses Drücken und Empfindung grosser Kälte übrig/ also daß er auch gar den Geruch verlohr. Doch/ welches sehr zuverwundern und merckwürdig ist/ geschah es: daß den 23 Sept. des 1678 Jahres Morgens zwischen 4 und 5 Uhren/der selbe Herr/ als er aus einem Schlummergen erwachet/grosse Schmerzen um/sund in seinen Gaumen sehr geblings fühlete/ worzu eine so grosse Zwingung der Kehle kam/ daß er meinete/ er müste ersticken. Als er diesen Sturz ausgestanden / so ging endlich aus dem dünnen Nasen-Beine und drang mit grosser Gewalt durch den Gaumen ein Stück Holz so groß/ lang und dicke/ als ein gemeines Mannes-Glied/ welches 2 Jahr/ 8 Monath und 3 Tage war darinnen gewesen. Fürwahr dieses ist eine wunderliche Historie: doch ist sie nicht eben deswegen unglaublich: eines Theils/ weil es dieser Herr selbst also bezeuget: andern Theils/ weil ich nach genauer Untersuchung finde: daß es also geschehen kan. Denn es ist daselbst Raum genug
ein

ein dergleichen Stücke Holz zuverbergen / und hat der Körper Kräfte genug / um sich auff dergleichen oder eine andere Art von demselben zu befreien: gleichwie solches wohl vielmahl geschiet mit andern Sachen in andern Theilen des Leibes. Dieses muß uns dienen in dergleichen Zufällen / muthig / geduldig und nicht verzweiffelnd an der Genesung zu seyn / weil dieser Herr an so einen Zufall so wohl curiret worden / daß er wenig oder gar keine Verhinderung davon behalten hat. Das Holz mit der Schrift / so dieser Herr eigenhändig geschrieben / hab ich wohl 3 bis 4 Monath in meinem Hause gehabt / um solches denen Liebhabern zu zeigen. Ich sende hiebey Sr. Exc. ein Holz eben von der Länge / Dicke und Grösse / wie dasjenige / so dieser Herr zu jedermans Verwunderung so lange um seine Nase und Gaumen gehabt / ohne daß man es wäre gewahr worden.

Joh. von Düren.

II.

Eine wunderliche und accurate Vorhersagung der Zeit etlicher / die gestorben / sind.

Es ist ohnlängst ein sehr grosser Herr gestorben / der einige Zeit zuvor eigentlich die

A 3.

Stunde

Stunde zusagen wuste / in der er sterben solte. Über dieses hab ich ebenfals einen Herrn gekennet / der (denn er war gar schwach und franck) nicht allein empfand / daß er sterben solte: sondern wuste seinem Ehe-Weibe dit Zeit accurat vorher zu sagen / in welcher er sterben würde. Die Freunde und Umstehenden sahen zwar / daß er noch bey sehr guten Verstande war / doch kunter sie solches keines weges glauben / und meineten nicht anders / als daß es nur eine Einbildung sey: derohalben wolten sie ihn und seine Frau trösten / doch wolte er dasselbe gar nicht annehmen. Als die Zeit nun / welche er bestimmte / gekommen / und er noch bey guten Verstande war / sagten seine Freunde zu ihn; Sehet ihr nun wohl / daß die Glocke bereit eint (denn diese Zeit hat er bestimmt) geschlagen / und ihr amoch lebet: darauff fragte er: Ob auch die Glocken alle herum geschlagen hätten? da sagte iemand: Nein. Ehe denn diese werden geschlagen haben / sagte er / werde ich schon todt seyn: und es war auch so: denn er starb denselben Moment.

Joh. von Düren.

III.

Wunderliche Historien vom Brechen / durch Sedes von sich geben / Harnen und Gebähren.

Borel.

BOrellus, Königlich- = Französischer
 Leib-Medicus erzehlet uns / daß Bigna-
 vetus, Königlich Apothecker darbey gewesen/
 daß ein Herr einsten eine so grosse Spinne von
 sich gebrochen: dasselbe mit ihren Leib und Fü-
 ßen ein mittelmässig Schüsselgen bedecken kön-
 nen; und an einen andern Orte: daß eine vor-
 nehme Adelige Dame gewesen/ welche so grosse
 Schmerzen um das Herze gehabt / von denen
 ihr kein Medicus weder mit Rath noch That
 helfen könnten/ weil sie die Ursache derselben nicht
 gewußt/ endlich hätte sie sich gebrochen/ und einen
 Fisch / welcher über 6 queer Finger lang / noch
 lebend und springend von sich gegeben. Etliche
 haben Frösche; andere Kröten von sich gebro-
 chen. In denen Ephemeridibus Germa-
 niæ liest man ein artig Exempel/ so ohnlängst
 geschehen: nemlich daß einer was Schlangen-
 Schmals eingenommen / wovon er 3 Kröthen
 aus seinem Munde gebrochen: dergleichen hat
 man wohl tausenderley Exempel von so viel un-
 terschiedenen Sachen: und wer begierig solche
 zu lesen/ der wird sie bey denen Authoribus fin-
 den. Aber das allerwunderbahrlichste / so ich
 jemahlen gehöret oder gelesen habe / ist das / so
 Doctor Salmuth unter andern/ uns in seinen

Anmerkungen erzehlet/ daß einst eine Frau aus
ihren Magen und Munde ein unzeitiges Kind
gebrochen. Man liest auch gleichfalls von al-
lerhand wunderlichen Sachen / die durch den
Stuhl weggegangen/ als Steine u. d. g. Item,
Würmer von ungemeiner Größe: gleichwie der
Herr Burnet Leib=Medicus Sr. Königl.
Majest. von Groß=Britanien uns von einer
Frauen erzehlet/ von welcher ein Wurm in die
20 Spannen lang weggegangen. Eben der-
selbe erzehlet auch an einen andern Orte in ei-
nem andern Buche: daß eines Bauern Sohn
mit sehr grossen Schmerzen im Leibe geplaget
gewesen/ weswegen er zum Medico gegangen:
daß ihn derselbe helfen solle: der Medicus hät-
te ihn auch etwas verordnet: nehmlich Spec.
Diaturb. c. Rheo ꝑjv. indem er nicht anders
meinete: als daß dieser Mensch von denen Wür-
mern geplaget wurde/ und daher seine grosse
Schmerzen entständen; gleich nach dem Nit-
tags=Essen kam er wiederum zu den Doctor
gelauffen/ und wies ihm eine sprenckliche Kröthe/
die von ihm gegangen/ drauff gab ihm der Do-
ctor folgendes:

℞ Spec. Diaturb. c. Rheo ꝑjv

Troch. Alband. gr. ꝑv.

M.

Wo

Wovon noch 3 der vorigen gleiche Kröthen von ihm gegangen und er also gesund worden. So liest man auch von Steinen/ Würmen/ Eyer- gen und viel hundert dergleichen Sachen mehr/ die durch den Urin weggegangen. So findet man auch bey denen Collectoribus Ephemeridum: daß etliche Weiber haben sehr fremde und wunderliche Sachen zur Welt gebracht/ als Kagen/ Hunde/ Ratten/ Mäuse u. d. g. Wie mir denn selbst eine Frau erzehlet hat/ daß sie eine Maus geböhren. Woraus man denn lernen kan/was für wunderliche Dinge in dem Leibe des Menschen wachsen können; wie auch/ daß man sich eben nicht so gar sehr zu verwundern hat/ wenn solche oder dergleichen Sachen von uns gehen.

Joh. von Düren.

IV.

Geburt eines Kindes/ und einer Maus zugleich: wornach die Mutter/ so sonst stets mit der fallenden Sucht be- haffet gewesen/ einige Linderung davon hat.

Es ist ohngefehr 3 oder 4 Jahr/ daß eine Mätherin in Teutschland / welche täglich

A 5

etliche

etlichemahl mit der fallenden Sucht behaftet ge-
 wesen/ abermahls den Paroxysmum bekam:
 da sich ein so brutalischer und viehischer Mensch
 gefunden/ welcher sie in wehrenden Paroxyl-
 mo genoehzüchtiget/ darauff sie zu rechter Zeit
 einen artigen Knaben gebohren: Sie war aber
 kaum von dem Kind erlöset/ so lieff auch in Bey-
 seyn der Weh-Mutter und anderer Frauen ein
 Thier/ so einer Krauß gleichete/ von sie. Von
 der Zeit daß dieses Thier von ihr/ist sie nicht mehr
 so offte mit dieser Seuche behaftet gewesen/ es
 sey denn daß sie sich entweder sehr erbosse/ oder
 einen blancken Degen sehe; oder in ein Logia-
 ment kähme/ wo Katzen wären. Daß sie die
 Seuche bekommt/ wenn sie einen blancken De-
 gen siehet/ saget sie/ rühre daher: als ihre Mut-
 ter mit ihr schwanger gegangen/ selbige/ indem
 ihrer 2 sich vor ihren Fenstern mit blancken De-
 gen geschlagen/ so hefftig erschrocken sey. Daß
 sie aber auch damit befallen wird/ wenn sie eine
 Kaze siehet/ die sie auch gleich/ noch ebe sie siehet/
 riechet/ ist die Ursache/daß eine alte Frau/ so ohn
 Zweifel eine Hexe gewesen/ ihr den Rath gege-
 ben: sie sollte nur Haare von einer schwarzen Ka-
 zen nehmen/ und sich damit räuchern/ so würde
 sie der fallenden Sucht befreyet werden: aber es
 hat

hat so weit gefehlet/ daß sie iço wie gefaget/ wenn sie nur eine Kaze siehet/ die sie doch zuvor sehr wohl leiden mögen/ gleich die Sucht bekommet.

V.

Von einem Kinde/ das nicht schlaffen wil.

Mir ist ohnlängst ein Kind eines Hochgelehrten Herrn unter die Cur gegeben worden/ welches so lang es lebet/ fast noch niemahlen geschlaffen/ worüber die Eltern/ (wie es denn auch billich) sehr betrübet sind. Der Herr Vater meinete/ es sey die Ursache/ daß seine Liebste/ so lange sie schwanger gegangen/ gar nicht schlaffen können. Sie hätte aber/ nachdem sie nach 9 Monathen des Kindes erlöset worden/ sehr wohl geschlaffen: derowegen hoffeten die Eltern auch/ daß wenn das Kind würde 9 Monath alt seyn/ solte es (gleich der Mutter/ wie man meinte/ solches angeerbet zu seyn) auch wohl schlaffen. Indem sie sich nun darmit getröstet/ so ist eines dar/ das andere dorthin gegangen/ und wenig Rath deswegen gepflogen. Das Kind aber ist numehr bereits über 9 Monathe/ und weiß so wenig von Schlaffen/ als zuvor: derowegen haben sie unterschiedene Medicos gebrauchet:
nach

nachdem ihn aber keiner hat helfen können / so sind sie nun zu mir kommen / um sich meines Rathes und Hülffe in dieser Sache zubedienen / was die Sache für ein Ende nehmen wird / muß uns die Zeit lehren. Es ist fürwahr ein seltsamer Zufall / dergleichen man wenig wird gehöret / gesehen oder gelesen haben.

Joh. von Düren.

VI.

Die Sachen selbst in ihren
Saamen zusehen / ist recht wunderlich.

Es ist sehr rahr anzusehen / daß wenn ein Ey / nur durch und durch von einer Henne warm gemacht worden / man in denselben das ganze Hühnchen sehen kan / und wenn man ein glühend Eysen daran hält / so wird man sich das Küchlein ganz eigentlich darinne rühren sehen. Wenn man den Kern von einer Mandel ein wenig gekochet / un̄ alsden mit einer Nadel von einander scheidet / so wird man recht eigentlich die Gestalt eines Mandelbaums sehen. Eben dergleichen observiret man auch in denen Türckischen Bohnen. Aber worüber man sich am meisten zuver-

verwundern ist das/ was uns der gelehrte Herr
Corn. Bontekoe aus dem curieusen Lö-
wenhoeck erzehlet : daß das Sperma des
Menschen solte voller Kinderchen seyn/ und
so ferner in andern Sachen nach eines jeden
Art.

Joh. von Düren.

VII.

Ubermässiges Schwitzen.

Ich habe einen gelehrten Herrn ge-
kennet/ und kenne ihn auch noch/ der ge-
sund war (denn er beklagte sich sonst über nichts/
als über das übrig starcke Schwitzen/) und doch
über alle massen starck wohl 3 bis 4 Wochen
lang schwitzt : also/ daß wann er auff dem Bette
schlieff/ man die ganze Gestalt seines Leibes in
denen Lacken und Betten sehen konte/ und er
ward so mager : daß er in dieser Zeit unterschiede-
ne Pfund Fleisch von seinem Leibe verlohr.
Desgleichen erzehlet auch der vortreffliche Herr
Willis von einer vornehmen Frauen in En-
geland/ welche es demselben selbst erzehlet/ daß
sie bereits viel Jahr mit unmäßigen Schwitzen
behaftet wäre. Diese Frau schwitzte so heftig :
daß sie nicht allezeit das Bette und die Tü-
cher/

cher/durch und durch naß machte/ sondern es
 floß auch von ihren Leibe in ein Becken/ wel-
 ches man unter sie setzte/ etliche Unzen; oder
 wie das gemeine Gerüchte ging/ etliche Pfund.
 Scaliger saget: Sudoris Humani guttas
 in muscas conversas fuisse &c. Mouffet-
 tus in Bufones mutatus fuisse in regione
 quadam Dariene. Aber/das ist sehr merk-
 würdig/ was der berühmte Borellus, Leib-
 Medicus des Königs von Frankreich/ daß er
 einen Freund hätte/welcher Tröpflein Blut
 schwigte: auch daß er einen gewissen Studio-
 sum Medicinæ gesehen/ welchen grüne
 Tröpflein aus den Augen-Liedern geflossen.
 Also daß man die jenigen nicht Ursache zu-
 spotten hätte/ die Leute mit grünen Ha-
 aren gesehen haben. Denn weil die Feuchtig-
 keiten etlicher Leute grüne sind/ warum solte es
 nicht auch geschehen können/ daß andere (wel-
 ches zwar sehr wahr ist) grüne Haare bekommen
 solten.

VIII.

Ein wunderlicher Zufall von
 einem Kinde/ das an dem Steine sollte ge-
 schnitten werden/ und einer schwan-
 gern Frauen / die solches
 gesehen.

Monf.

Mons Saibout solte einst ein Kind an dem Stein schneiden. Unter andern Liebhabern/die dieses mit ansehen wolten/war auch eine Frau/ die schwanger war. Dieser Herr fing seinen Schnitt an zu thun/wie sichs geböhrete/welches diese schwangere Frau also mit ansah. Diese Frau fahm eine lange Zeit darnach in das Kindbette/ und hatte das Kind/ so sie gebahr eben an denselben Orthe/ wo jenes war geschnitten worden/ einen dergleichen Schnitt. Es hat mir auch eine Frau erzehlet/ daß als sie schwanger gewesen/ ihr einer im Schertz einen Schlag gegeben/ so hätte das Kind/ das sie gebohren/ eben an denselben Orthe/ wo sie hingeschlagen worden/ einen blauen Fleck gehabt. Der Graff Digby erzehlet von einer seiner Enckelin/ so eine sehr vornehme Dame und sehr hoffärtig gewesen/ diese hätte in währenden Schwangergehen Pflastergen von allerhand Gestalt in ihr Gesicht gelegt. Der Graff als er dieses sahe/ bestraffte sie über ihre Hoffarth in einem solchen Zustande/ welches ihr solchen Eindruck brachte/ daß das Kind/ so sie gebahr/ durch das ganze Angesicht nichts/ als schwarze Pflastergen hatte. Dergleichen Wunder solte man wohl tausend beschreiben können/ wenn jemand Lust darzu hätte.

Joh. von Düren.

IX.

IX.

Wunderliche Zufälle durch Donner/ Blitz und übles Wetter geschehen.

Als ich zu Dyfort in Engelland im Jahr 1666 studierte/waren drey Studenten von selbiger Academie, die sich selbst mit einem Schutgen etwas erlustiren wolten: unterdessen fiel ein sehr übles Wetter mit Donner und Blitzen ein: wodurch diese Studenten sehr erschreckt und beynahе ohnmächtig worden. Sie eileten sich um zu verbergen/ allein das üble Wetter ergrieff sie noch: der eine wurde aus der Schutze an Land geschmissen/ und an etlichen Orthen verwundet: der andre wurde stumm geschlagen/ und sein Hut gleichwie mit einem Messer in unterschiedene Stücke zerschnitten: der dritte aber blieb gar todt. Welchen ich gesehen/ und aller Orthen besühet habe/ er hatte nicht mehr als einen blauen Fleck auff der Brust/ und wenn man drauff klopfte/ so war es als wenn man auff einen gebratenen Körper geschlagen. Aber noch wunderlicher ist: was im Jahr 1676 geschehen: als der grosse Ocean oder die Windhose/ wie es andere nennen/ über Holland und an-

andre Länder siel/ daß 4 Jungen (die sonst in einem Hause/in einer Stadt in Gelderland wohneten) ich kan nicht genau wissen / ob auff der Strasse/ oder in Hause ingesamt ihre Füße krum und verdorben worden/ wovon ich selbst einen gekennet/ der recht elende und erschreckliche Füße hatte. Eine wunderliche Historie / so zu diesen propos dienet / erzehlet der vortreffliche Herr Borellus, daß der Bliß einst in das Haus des Herrn Grassi, General-Vicarii geschlagen / und seine Magd berühret: abrađeabat, spricht er/ ancillæ pudendorum pilos, und weiter war sie ganz und gar nicht verleget worden: worauff einer diese sehr artige Verse gemachet hat.

Vidi equidem vidi his oculis puerilibusolim,
Nec res fallit, anum, cœli cui lubricus ignis
Abstulit attonsam strictim line vulnere pubem.

Joh. von Düren.

X.

Herszklopfen.

In Bürgermeister / der wohl 80 Jahr alt war/ bekam in seiner Kranckheit/ daran er auch gestorben/ so ein schreckliches Herszklopfen: daß man das Herz einige Schritte darvon kunte
Ander Theil. B ge=

gegen die Rippen hören schlagen und klopfen.

Joh. von Düren.

XI.

Sin ungemeines Kirschen
essen / worauff der Tod erfolget.

Zwey Weiber waren auff eine Zeit begierig nach Kirschen/ da sagte die eine zur andern/ laß uns unsere Leiber voll Kirschen essen: als die andere solches hõrete/ sagte sie: ich bins zu frieden: aber/ sagte sie zu ihrer Freundin/ wers meiste isset/ soll frey essen. Es sey so/ sagte die andre. Der Streit in Kirschen essen ging an/ die eine aß 15 lb/ und die andere 17 lb: allein es befahm keiner wohl/ denn die eine starb auff der Stelle/ und die andere kurz darnach. Der gleichen Historie ist mir auch bewust von zwey ansehnlichen Persohnen/ welche um die Wette Brantwein sossen/ und dieses gottlose Gelag mit ihren Leben bezahlen müssen.

Joh. von Düren.

XII.

Warnung vor dem Tode.

Joh

Ich habe eine gelehrte Persohn gekent/ de-
rer Uhrin/ Hemde/ Leinenzeug/ Bette und
Kammer/ auff welcher er viel war/ einige Wo-
chen und Monat zuvor/ ehe er starb/ sehr schänd-
lich und beschwerlich gestuncken. Diese Per-
sohn wurde oft gewarnet/ als er noch gesund
war/ daß er sich mit jemand deswegen besprechen
und berathen solte. Er achtete es aber nicht viel/
er wäre (sagte er) von Herzen gesund/ ässe wohl/
schlieff wohl und sey alles wohl mit ihm. Aber
er ward geblings krank/ starb in etlichen wenig
Tagen und vieleher/ als er sich wohl eingebildet
hatte.

Joh. von Düren.

XIII.

Superfœtatio oder seltsame Geburt einer Matrone in Engeland.

Eine vornehme Matrone war schwanger /
Lund genas zu rechter Zeit an einem Sonn-
tage eines wohlgestalten jungen Sohnes/ sie und
die so ihr beystanden/ sahen wohl/ daß noch etwas
rückstellig seyn müste / und ward sie den folgen-
den Sonntag wieder Mutter eines jungen Soh-
nes: dieses war noch nicht alles: sondern sie bekam
den dritte Sonntag auch den dritten Sohn. Diese

B 2

drey

drey Söhne lebten so lange/ daß sie erwachsen/
und wegen der wunderlichen Geburt von dem
Könige in Engeland zu Rittern geschlagen
worden. Ich habe auch ihrer 2 gekennet/ da
einer 6 Wochen von den andern zur Welt ge-
kommen.

Joh. von Düren.

XIV.

**Ein Fluß Wasser / der alle
Morgen aus dem Munde springet.**

Ich kenne einen gelehrten Mann/ aus des-
sen Munde alle Morgen/ wenn er nüch-
tern/ ein Fluß klahren Wassers wohl 3 oder 4
Fuß weit fließet/ woraus der Hochgelehrte Th.
Bartholinus in seiner 4. Cent. Epist. xxvii.
und das/ was der Gelehrte Stenon geschrieben
beweist/ daß Ductus salivales in dem Munde
sind/ welches ich schon viel Jahr zuvor/ ehe Ste-
non dieses auff die Bahn gebracht/ gewußt und
in der bemeldten Person gesehen habe.

Joh. von Düren.

XV.

**Blut. Sgel in den Arß
gefrohen.**

Ein

LIn wunderlicher Zufall ist es/ daß/ als einer die Hæmorrhoides hatte/ man ihn Blut-Egeln auswendig ansehen solte/ der Apotecker hielt solche/ als er sie ansehen wolte/ nicht recht feste/ da sie ihn denn aus der Hand in den Hintern des Krancken gefahren/ worüber der Apotecker höchstbestürzt ward/ und was geschehen/ gleich dem Medico berichtete. Der denn alles/ was möglich war/ angewendete/ und sie nach grosser Mühe/ wieder herauskriegte. Dergleichen Historie erzehlet auch der gelehrte Professor Fromann in seinem Buche de Hæmorrhoidibus, p. 375. aus denen Observat. des Zacuti Lusitani: welcher die Blut-Egel/ so auch in den Hintern gekrochen/ heraus holte mit trocknen/ doch warmen Rüh-Miste/ mit Castor. vermischt und vor den Hintern gelegt/ über dieses hatte er ein Elystier von Zwiebel-Safft hineingesprizet/ da sie denn halb Tod mit den Unflath heraus kommen.

Joh. von Düren.

XVI.

**Erlösung von der fallenden
Sucht durch Hülffe des brennens
mit Moxa.**

B 3

Ja-

Jacob Jonas/ obngefehr 13 Jahr alt/ ein
 Sohn des Jonas Narts/ erfahrner und
 berühmter Ober-Wund-Argzt in dem Kranken-
 Hause einer E. Compagnie auff Batavia/
 hatte eine geraume Zeit seine Lust (wider seines
 Vaters Verboth) in das Todten-Haus (so ein
 Gemach/ worinnen die jenigen/welche an despe-
 raten Kranckheiten lagen/ gebracht worden)
 zugehen und den betrübten und erbärmlichen
 Zustand der Sterbenden anzuschauen. Nun sa-
 he er an einem Sonntage frühe einen derselben
 seinen Geist auff so eine erschreckliche Weise an
 der Seuche auffgeben/ daß er darüber mehr/ als
 jemahl/ erschrocken und deswegen nicht unter-
 lassen konte über Tische davon Erwöhnung zu
 thun. Worüber sein Vater sich hefftig entsetzte
 und ihm dieser seiner verfluchten curiosität we-
 gen ziemlich ausfülkte/ auch ernstlich befahl sich
 nicht mehr in das Gemach zu begeben/ und sag-
 te um ihn furchtlos zu machen/ daß auff ein oder
 die andere Zeit ihn diese Neubegierigkeit solte
 übel belohnet werden. Was geschiehet? als der
 Junge sich auf eine Banck nach dem Essen nie-
 derlegte/ um/ (wie es daselbst brauch) einen Mit-
 tags-Schlaff zuthun/ siehe so erscheinet ihm in
 dem Traume die erbärmliche Gestalt des Ver-
 stor-

storbenen so eigentlich / daß er von erschrecken
 schreyende und mit der fallenden Sucht behaff-
 tet/ erwachte: Er blieb eine geraume Zeit dar-
 nach dieser Kranckheit unterworfen: und zwar
 also/ daß er auff das geringste Schrecken u. d. g.
 einen neuen Paroxysmum bekam/ ohne daß
 der Vater diesen seinen einigen und lieben Sohn/
 durch einiges Mittel der Kunst davon hätte be-
 freyen können/ welches den guten Mann höch-
 lich betrübte und unter andern auch seines unzei-
 tigen Todes (in Ansehung seiner herrlichen Wis-
 senschafft in der Chirurgie) eine grosse Ursache
 mag gewesen seyn. Als ich nun einst zufälliger
 Weise in das Haus seiner nachgelassenen Tz-
 gendsamen Wittebe kam/ und diesen Sohn sehr
 hincken sahe/ fragte ich nach der Ursache/ da wickß
 er mir eine Geschwulst / gleich über den lincken
 Knie mit hefftigen und wüthenden Schmerzen
 vergesellschaftet: so vermeinte ich nach meinem
 besten Verstande / daß es eine Art einer Gicht-
 sey/ und tractirte dasselbe auff solche Art / als
 wenn sie es wäre: nemlich ich brennete dasselbi-
 ge/ und ließ 3 Kerzgen Moxa eines nach dem an-
 dern darauff verrauchten. Wovon sich alle
 Schmerzen verlohren / und er alsbaid wieder
 recht gehen konte. Ich legte ihm ein Cori-
 dons-

B 4

dons-

dons-Pflaster darauff und befahl ihn innerhalb 24 Stunden solches zuverneuern / von welcher Zeit an er keinen Paroxysmum Epileptiæ mehr gehabt: ausser Zweifel weil die jenigen giftigen Dämpffe / so diese grausame Sucht verursachte / aus dem Leibe ausgetrieben/ oder vielmehr durch die Moxam ausgezogen worden. Es ist merckwürdig/ daß (wie mir die Mutter nach diesem berichtet hat) dieser Dampff an diesem Patienten niemahls die fallende Sucht zuverursachen pflegte/ es hätte ihn denn an den vor besagten Orthe eine Zeitlang geschmercket und geplaget: welches Schmercken allen äußerlichen Ansehen der Sicht ganz gleich gewesen. Wenn nun diese schädliche Materie von dem Knie nach dem Haupte zugieng / (welches ordinair nach Verlauff 6. oder 8 Tage zugeschehen pflag) so geschah das mit einer empfindlichen Kälte in denen jenigen Orthen / wo sie durchgieng/ und zwar so langsam / daß der Sohn Zeit genug hatte seiner Mutter vor einen neuen Paroxysmum dieser schweren Kranckheit zu warnigen; damit sie ihm / auffß best als sie kunte/ zu hillffe kahn.

Hermann Bischoff.

XVII.

Eine rasende Sclavin durch
das Brennen der Moxæ curiret.

Misla/eine von unsern Leibeigenen/wurde ausgeschiedet ein Gerichte Fische vor unsere Familie zu kaufen/als sie nun an den Ort kam / wo sich die Fischer mit ihren Rähnen aufhalten/so sahe sie / daß einer derselben/der nur angekommen/ ein Gerichte zu verkaufen hatte: weil sie nun eifrig war/ solche zu behandeln/so lieff oder sprang sie mit grosser Geschwindigkeit über ein Theil andere Rähne hin/ biß sie an das verlangte kam. Als sie aber hernach suchte wieder über die Rähne zurücke dem Lande zu gieng/so wurde sie mit grossen Entsetzen gewahr/ daß sie über einen ertrunkenen Körper (welcher aus der See/ um von denen Officirern zu sehen/ aufgefischt war) hingefallen sey. Welches Erschrecknis sie so hefftig traff/ daß sie niederfiel/ und gang aus sich selbst kam. Als sie etwas wieder zu sich kömten/ brachte man sie mit den Fischen an der Hand/ jedoch voller Schwindel/ nach Hause / worauff noch selben Abend eine grosse Raserey folgte: also/ daß wir in grosse Ungelegenheit geriethen/ und

B 5

kaum

kaum wusten/ was wir anfangen solten. Ich fand vor gut und rathsam/ daß man die Svineische Doctorin hohlen solte / um zu hören/ was vor Rath sie geben würde/ indem ich ihrer Kunst viel zutrauete/ weil sie mir selbst so glücklich von einem schweren Zufall des Podagra geholfen hatte. Als wir sie hohlen ließen/ so kam sie gleich den andern Morgen/ und als man sie von der Sache wohl berichtet und gefragt: Ob sie einigen Rath und Mittel wüßte; antwortete sie weißlich (wiewol sie eine Heidnische Frau) daß sie ihre Kunst wolte zu wercke richten/ unter der Hoffnung/ daß Gott das Werck segnen würde. Was that sie? Sie ließ die Sclavin durch andere Sclaven und Sclavinnen recht stark und feste halten/ sie band das Haar oben auff den Scheitel des Hauptes feste in ein Püschel zusammen/ und befahl einen von den stärcksten Sclaven den Schupf Haare mit der Hand fest zuhalten/ und damit das Haupt nach ihren belieben zu wenden und zu drähen/ worauff sie mit der Moxa hart unter den Haaren/ von dem Vorder-Haupte nach den Nacken/ und wieder von dar nach dem Vorder-Haupte/ anfang zubrennen / also daß sie einen rechten rundten Creis machte. Doch brandte sie so zärtlich/ daß man kaum das geringste Brandmahl

mahl davon spühren künde: worauff / welches zuverwundern / die Rasende in einen süßen Schloff fiel / und daraus gegen Abend ganz gesund und verständig erwachte / auch von dieser so schweren Kranckheit niemahls die geringste Ueberbleibung verspühret / da doch numehro bereits 10 Jahr verlossen.

Herm. Bischoff.

XVIII.

Eine Catalepsis oder Ver-
starrung / so durch die Moxam curi-
ret worden.

Eine von unsern Slavinnen / die meine Hausfrau dem Ober-Chirurgo Wilhelm Persant / (der kurg zuvor eine Tochter aus unserm Hause geehlich) gelehnet / wurde um den Abend / als sie etwas außserhalb des Hauses auff dem Burgwall zuverrichten / sehr gehling von dieser Kranckheit oder Ubel überfallen: also daß sie gleich ganz steiff / als ein Bild / ohne Gehör / Gesichte oder Sprache / und ohne Rührung eines Gliedes blieb. Als der Mr. Persant / alles / was er gewußt / vergebens gebraucht / und uns den Zustand der Slavinn bekand gemacht / so eilte meine Frau in Gesellschaft mei-

meines Sohnes auff meinen Rath dahinverts/
mit Befehl/ daß sie der Selavin in denen
Schläffen die Puls-Adern brennen solten. Wel-
ches nicht so geschwinde geschehen/ so bekam die
Selavin den Gebrauch ihrer Sinnen und die
Bewegung wieder/ und lebet noch heute zu Ta-
ge (durch Gottes Segen) frisch und gesund :
darum muß ein Chirurgus den heylsamem Ge-
brauch derer Cauterien nicht verwerffen.

Herm. Bischoff.

XIX.

Was Moxa sey/ und ihr
Gebrauch.

MOxa ist anders nichts/ denn ein wollichtes
Wesen der Blätter/ es sey nun von Baum-
oder Kräuter-Blättern abgeschabt/ welches man
auff Lateinisch Lanugo nennet/ und kommet
sehr wohl über ein mit der jenigen Wolle/ die
man hinten von denen Blättern der Artemi-
sia oder Benfusses abschabet/ und ich versich-
re/ daß es nichts anders/ als derselben wollichtes
Wesen sey. Die beste ist lieblichen Geruchs/
leicht und grau von Farbe.

Die Moxa ist unter den Chinesen und
Ja-

Japaniern am besten bekant/ auch so berühmt und gepriesen/ daß kein ander Arzney-Mittel darmit zuvergleiche ist/ in Ansehung seiner herrlichen Wirkung/ weil keine oder doch sehr wenig Schmerzen in dem menschlichen Körper statt finden: darinnen sie es nicht mit grossen Vortheil gebrauchten.

Es wird allda auch grosser Kauff-Handel darmit getrieben/ und solche Ballen-weise in fremde Länder geführet und verhandelt. Die Chinesische hält man vor besser/ als die Japanische: sie machen dar auch einen grossen Staat davon/ weil sie sonst/ ohne bey ihnen/ selten gefunden wird.

Sie gebrauchen diese wollichte Materie zur Einbrennung/ und also zu einem kräftigen Befreyungs-Mittel in Podagra/ Gicht und Schmerzen/ welche herkommen aus einiger Kälte/ sauren Feuchtigkeit und windichten Bleyungen.

Wenn sie sie gebrauchen/ so machen sie von dieser Wolle zwischen ihren Fingern ein sehr klein Kerngen/ welches kaum so groß/ als eine kleine weisse Erbse: oben zu etwas spizig; unten aber plat. Mit den breiten oder platten Orthe setzen sie es auff die Stelle/ da die Einbrennung geschehn

siehn soll : welches sie alsdenn an der spizen Seite mit einigen angezündeten aromatischen Steckgen / die durch Kunst / (vielleicht aus Sandelholz / Labdano, Wachs / u. d. g.) einen sehr angenehmen Geruch von sich geben / anzünden. Sie brennet sehr leicht an / geschwinder / als der beste Zunder: deswegen auch die Chinesen diese Wolle zu ihrem Feuer schlagen gebrauchen. Wenn dieses auff dem beleidigten Theile brenet / so verbreuet es doch nicht gänglich / sondern es bleibet unte ein bißgen übrig: welches von der Feuchtigkeit / die aus dem leidenden Theile durch die brennende Materie gezogen wird / her zu rühren scheint. Diese Feuchtigkeit stieget zwar meistens in dem Rauch auff / aber es bleibet auch ein Theil in den brennenden Kerzen / und verursachet / indem dieses also feuchte gemacht / daß es nicht gang zu Asche verbrennen kan.

Das brennen verursachet allein ein grau Fleckgen / ob schon das Kerzen etlich = ja vielmahl hinter einander an eben denselben Orthe angezündet wird. Der Schmerz ist erträglich / und wird deswegen Einbrennen genennet / weil es ausbrennet / ehe man 50 zehlen kan.

Man wiederhohlet dieses Brennen ordinair dreymahl auff einen Orth / nemlich auff schwachen und zarten Gliedern / aber auff andern

dem

dem Orthen (wenn es nöthig) brennet man so offte biß die Schmerzen weg sind: so man würde (zum Exempel in Haupt-Schmerzen) auff einen und eben denselben Orthe 25 biß 50 Kerzen anzünden/würde man doch nicht das geringste Leid im Haupte zu befürchten haben / sondern eine viel bessere Befreyung / welche ohne einige Nach-Schmerzen zu verursachen die Schmerzen wegnimmt und gänzlich verjaget.

Wenn dieses gethan/ so muß man sich zum ersten bemühen die Escharam oder den Grund abzuschneiden / indem man etwas gestossenen Knoblauch/ und über diesen eine von den äußersten Schalen des Knoblauchs/ die in dem Munde etwas naßgemacht/ und den gestossenen Lauch auff der Wunde/ als ein Pflaster feste hält/leget. Wenn man nach 24 Stunden / weniger oder mehr dieses auffhebet / so wird man sehen: daß die Eschara sich abzusondern geneiget/ und um und um ein Kreis eines durchsichtigen Hautgens zusehen ist: welches sich auch zuweilen in ein rundtes Bläßgen verändert/ das man alsdenn mit einem Schergen auffschneidet / und also Luftt machet. Wenn es nun also von sich selber loß worden/ so nimt mans weg/ und wenn dieses geschehen / so muß man es nicht alsobald lassen zulauffen: sondern/ so lange/ als es möglich

lich

lich ist/ offenhalten. Doch daß man sie nicht wie Fontanelle/durch Einlegung einiger Kügelein/ verändere. Man leget ein Blatt von Kohl/ Wegerich / Kothen-Rüben oder dergleichen mit der verkehrten/ aderichten Seite / nachdem es etwas warm gemacht/ darauff. Wenn sie nun Zeit zuzuheilen / so leget man das Blat mit der rechten und glatten Seite darauff: da sie denn ohne einige Narbe besser / als von dem besten Pflaster heilet. Man kan sonst auch wohl Empl. Diapalma oder Basilic. gebrauchen / wenn man sich sonst nicht wohl darzu schicken kan.

Der Drth nun zum Brennen ist überall / wo Schmerben sind/ und darum muß man sehn/ daß man die Kerzgen auch an den rechten Drth setze/ deñ es sehr genau durchdringet/ welcher leichtlich an der inflammation zu kenne ist / die durch die Geschwulst kennelich genung gemacht wird. Auff welchem entzündeten Theile man die Einbrennung verrichtet/ und wenn der Patient von den Schmerben erlöset/ so muß man nach dem Brennen zwey oder drey mal dem gebrandten Drth drucken: damit man erfahre: ob die Sicht-verursachende Materie gang herausgezogen sey oder nicht/ welches der Patient recht offenerzig sagen muß: wosern er anders begehret

ret

ret recht und nicht nur halb curiret zu werden/
denn wenn er den Chirurgen betrieget/ so thut
er sich denmeisten Schaden. Man gebraucht sie
auch in Zahnschmerzen/ da man auff die Schläf-
fer recht über die Schlaf-Puls-Ader brennet.

Herm. Bischoff.

XX.

Aqua Styptica.

Die Blut-stillenden Wasser sind in unter-
schiedenen Gelegenheiten höchstnöthig /
darum kan ich nicht unterlassen dieses folgende/
als etwas sonderlichs zu communiciren:

Rz Chalybis limati
Oleum C -i Rom. ää fss
 ∇ Comm. pint. j.
Aluminis glac. ʒij .
M. S. a.

Man tirscht einige Tüchel oder Püschelgen in
dieses Wasser/ und leget sie auff das verwundte
Theil/ daß man es fest zubindet: aber wenn das
Blut aus der Nase kommet/ so kan man es hin-
ein schnupffen/ oder auch mit einem Püschelgen
hinein stecken. Siehe auch dergleichen Cent.
I. Obf. XL.

Blancart.

Ander Theil.

E

XXI.